

# Die Felswand

Autor(en): **Meyer, Conrad Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 22

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672550>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— aber die sind sowieso einverstanden; denen ist die untere Alp schon zuviel. Sie können also Ihren Lieblingszahn jetzt schon einpacken. Handschlag! Aber nehmen Sie ihn bitte gleich mit!"

„Verstehen Sie mich recht, mein Lieber, ich spasse nicht! Ich will den Berg nicht verlassen, nicht verändern — ich will ihn erhalten und ...“

„... für sich allein haben! Ich verstehe das gut. Und ich spasse auch nicht. Die Großen haben es wie die Kleinen: sie wollen besitzen!“

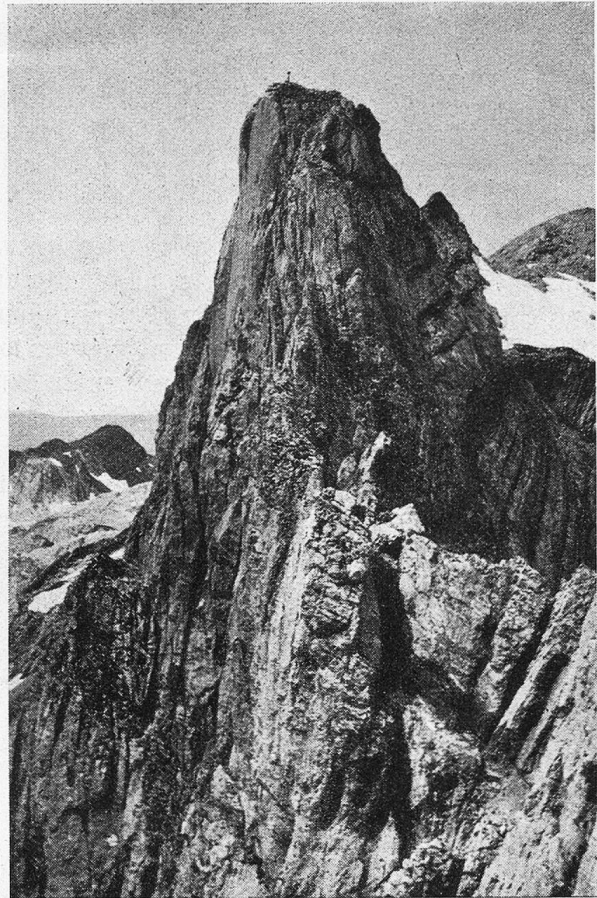
Ein feiner Spott lächelt über die faltigen, braunen Mundwinkel des Sennen und verflüchtigt sich im passenden Räuchlein. Der Bergnarr aber tritt noch einen Schritt näher und schlägt kräftig in die dargebotene Hand. Dann schaut er lange an den stolz geformten Gipfel hinauf, dessen feine Känder im letzten Abendlicht aufleuchten.

Viele Menschen streben nach Geld, nach Maschinen, Häusern, Büchern, Frauen; alle streben nach Besitz. Sein Traum ist heute erfüllt: dort steht fest und treu sein eigener Berg!

Der Senn aber lächelt noch einmal:

„Schön ist er, ihr Berg — aber nicht wahr: ich darf ihn auch in Zukunft jeden Morgen anschauen? — Sie werden keine Wand darum bauen? — Sie werden ihn nicht in die Luft sprengen? — So dürfen Sie ihn hundertmal Ihr Eigentum nennen, so oft Sie an ihn denken, bei ihm sind. Berge verkauft man nicht — Berge bekommt man geschenkt!“

„Und man besitzt sie auch nicht. Man besitzt Baupläze, Weinkeller, Petroleumquellen — Berge erlebt man, immer wieder. Handschlag: ich will den Berg nicht besitzen, nein!“



Ganz langsam und bestimmt sagt er das vor sich hin:

„Ich glaube, die Berge gehören uns nicht — viel eher gehören wir ihnen.“ ...

Und nun lächelt der Senn nicht mehr. Es ist tiefer Ernst:

„Aber er ist doch etwas wert, unser Berg!“

„Er ist unschätzbar!“ Max Schaffner.

### Die Felswand.

Feindselig, wildzerrissen steigt die Felswand.  
Das Auge schrickt zurück. Dann irrt es unstät  
Daran herum. Bang sucht es, wo es hafte.  
Dort! über einem Abgrund schwebt ein Brücklein  
Wie Spinnweb. Höher um die scharfe Kante  
Sind Stapfen eingehau, ein Wegesbruchstück!

Fast oben ragt ein Tor mit blauer Füllung:  
Dort klimmt ein Wanderer zu Licht und Höhe!  
Das Aug' verbindet Stiege, Stapfen, Stufen.  
Es sucht. Es hat den ganzen Pfad gefunden —  
Und gastlich, siehe, wird die steile Felswand.

Conrad Ferdinand Meyer.

### Der Volksfänger Matthias Claudius.

Zum 200. Geburtstag. Von Ernst Eschmann.

Auf den 15. August fällt der 200. Geburtstag des Volksdichters Matthias Claudius. Wo die deutsche Sprache gesprochen wird, ist sein Name

genannt worden, und heute, in einer so zerrissenen, unruhigen und unglücklichen Zeit nehmen wir doppelt gerne Zuflucht bei Menschen, wie Clau-